Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 12 (1951)

Heft: 3

Artikel: Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte : zum Konventbau des Klosters Pfäfers von 1671

Autor: Rittmeyer, Dora Fanny

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte

Zum Konventbau des Klosters Pfäfers von 1671

Von DORA FANNY RITTMEYER

(TAFEL 63)

In den Gebäuden des ehemaligen, 1838 aufgehobenen Klosters Pfäfers ist seit 1847 eine kantonale Heil- und Pflegeanstalt mit dem Namen St. Pirminsberg untergebracht. Im Laufe der letzten 89 Jahre sind sie stark verbaut und reparaturbedürftig geworden; die Anstalt bedarf dringend der Erneuerung und Erweiterung, wofür das St. Galler Volk im Februar 1951 große Kredite bewilligt hat. Im Instandstellungsprogramm sind auch das schöne alte Treppenhaus, die abgetragene Freitreppe vor dem Hauptportal und der Konventsaal inbegriffen, worüber alle Freunde der Kunst sich freuen werden.

Während dem Bau und der Ausschmückung der 1688 begonnenen Klosterkirche schon mehrere Forschungen gewidmet worden sind und unser erster, das Sarganserland umfassender St. Galler Kunstdenkmälerband die Baugeschichte der Klosterkirche weitgehend abklärt [1], ist bisher nicht untersucht worden, wer den Riß zu dem sehr schlichten Klosterbau von 1671 entworfen hat. Dr. Erwin Rothenhäusler schreibt in seinem Artikel, Zur Baugeschichte der Klosterkirche von Pfäfers (ZAK Bd. 12, 1951, S. 55/59): «Baumeister waren die Brüder Peter und Ulrich Lang von Sargans, deren Arbeiten sich bis 1676 hingezogen haben.» Abt war damals noch Justus Zink [2], Bauleiter der Administrator P. Antonin von Beroldingen, Konventual des Klosters St. Gallen [3]. Ein Gedenkstein mit seinem Wappen und der Jahrzahl 1676 (Tafel 63 b) im Treppenhaus erinnert an seine Pfäferser Tätigkeit; aber Baurechnungen oder Aufzeichnungen aus jenen Jahren sind im Pfäferser Archiv nicht zu finden.

Nun fällt aus einer ganz unvermuteten, aber durchaus zuverlässigen Quelle neues Licht auf den Pfäferser Klosterbau. Beim Suchen nach Aufzeichnungen betreffend die Rapperswiler Baugeschichte stieß ich im dortigen Stadtarchiv in der bekannten handschriftlichen Chronik des Pfarrers Dominik Rothenflue (gest. 1699) auf interessante Kapitel über das Kloster Pfäfers. Dieses hatte in der Gegend von Rapperswil verschiedene Besitzungen und ein eigenes Amtshaus, jenes alte hohe Haus mit dem steilen Satteldach hinter dem Hotel Schwanen, an der Marktgasse gelegen. Dort wohnte seit 1614 der jeweilige Pfäferser Amtmann, der die Pfäferser Höfe zu überwachen und die Zinsen und Abgaben einzuziehen hatte [4]. Darüber hinaus kaufte Abt Justus Zink noch 1651 vom Kloster Wettingen die an sein Amtshaus anstoßende Liegenschaft Steinbock, gegen den See gelegen, die der Wettinger Abt Niklaus von Flue (1641–1649) 1647 der Margaretha Nägeli, Ehefrau des Hans Jakob Reifli, abgekauft und zu einer angenehmen Ferienresidenz mit Garten, Wandelgang und neuem rundem Turm mit Aussichtskabinett ausgebaut hatte. Auch dem Pfäferser Abt Justus Zink gefiel es dort, und nach seiner erzwungenen Abdankung 1677 konnte er mit einer jährlichen Pension dort residieren, bis er 1696 «nemine lugente», wie es im Pfäferser Nekrologium heißt, endlich starb. Von ihm persönlich oder von seinen Bedienten konnte folglich der Rapperswiler Chronist Rothenflue die Nachrichten, die uns wegen Pfäfers interessieren, aus erster Quelle schöpfen.

Die erste Nachricht betrifft den *Pfäferser Klosterbrand* vom 19. Oktober 1665 und erweckt durchaus den Ein-

[1]) Die Literatur wird im genannten Kunstdenkmälerband ausführlich erwähnt.

[2]) Abt Justus war damals in seiner Amtstätigkeit suspendiert. Vgl. P. Rudolf Henggeler, Profeßbuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen, 1931, S. 86/87.

[3]) P. Rudolf Henggeler, Profeßbuch der fürstl. Benediktinerabtei St. Gallen, 1929, S. 321.

[4]) Zur Zeit des Abtes Justus war zunächst der Rapperswiler Schultheiß Kunz (den Rothenflue einen «verschlagenen» Mann nennt) Pfäferser Amtmann, hernach der berühmte Goldschmied Heinrich Dumeisen, vgl. MAGZ 1949, Rapperswiler Goldschmiede.

druck, daß sie von Abt Justus selbst oder einem seiner Vertrauten herrührt, weil die Ortskenntnis genau ist und seine Retterdienste hervorgehoben sind. Dagegen wird nicht gesagt, daß der Brand gerade an seinem Namenstag ausgebrochen ist, an dem wohl, seinem Temperament entsprechend, gefestet wurde. Der Bericht lautet[5]:

«*Kloster Pfeferser Brunst* 1665. In dem Kloster entstund einsmahl zu oberst by dem dach ein gächling Feur, so in Flammen ausgeschlagen und das höltzerne alte Gebäuw völlig ergriffen, es war unmöglich, das Feur zu dämmen. Abt Justus machte zwar unvergleichliche Anstalten. Er selbst hat das Archiv aufgeschlossen, die Document und schriften, an denen dem Gottshaus am meisten gelegen, zusammengepackt und in Sicherheit gebracht, ein theil der Conventualen waren der Sacristei zugelofen, den Kirchen Ornat zu salvieren, andere Conventualen beflissen sich die schöne alte Bibliothek in Sicherheit zu bringen, ließen zum theil die Bücher wegtragen, zum theil wurfen sie selbige zun Fenstern hinaus, viles wurde distrahiert und verloren, das Feur ergrif auch die Kirchen, die Orgel, Musikalische Instrument und Altar waren zu Grund gericht, ja es ergrif auch den thurn, schmelzete die schönen Gloggen, wollte auch das obere Haus in Aschen legen, allein der sorgfältige Abt ließ sogleich mit Bielen, Axen, Häggen und andern Instrumenten den Gang abhauen und abbrechen, und also wurde dieses obere Haus salviert, welches den religiosen in diesem Ellenden stand zur Wohnung diente. Es wurden darauf Religiosen ausgesandt um Brandsteuren zu begehren. Nach Rapperschweil kam R. P. Maurus Pfarrer zu Bußkirch mit Johann Bayer, dem Hofschreiber und hielten um ein Brandsteuer an, der Magistrat zog es zu Bedenken, mittheilte hernach dem Closter eine Ehrliche Schenkung. Actum vor Rath 3. Sept. 1665.»

Der Chronist Rothenflue berichtet dann weiter von der Absetzung des Abtes Justus, seinen Prozessen und seiner Wiedereinsetzung in sein Kloster um 1670. Der Satz «er nahm sich desselben als ein sorgfältiger Hausvater an» mag als Beweis dienen, daß diese Nachrichten von ihm oder seinen Vertrauten stammen. Er habe sich dann selbst bemüht, zur Wiederherstellung der klösterlichen Disziplin ältere Konventualen aus den Klöstern St. Gallen, Muri oder Rheinau nach Pfäfers zu bekommen, doch wollte anscheinend keiner der Äbte seinen Untergebenen diese Aufgabe zumuten (bei der sie bisher schlechte Erfahrungen gemacht hatten). Endlich gestattete der Abt Gallus in St. Gallen dem Abt Justus freiwillige Werbung unter seinen Conventualen; so berichtet Rothenflue weiter:

«worauf sich freiwillig anerboten der Ehrw. P. Antoninus de Beroldingen, von Uri bürtig, ein weltfelliger [weltgewandter] Mann, guoter Haushalter und erfahrner Baumeister, der da auch dem neuen Bauw des Gottshauses St. Gallen beygewohnt. Abt Justus machte angehends disen P. Antonin zu einem Decan des Convents zu Pfefers, übergab ihm die Oeconomie in Verwaltung, er hat auch über dis noch einen Religiosen von St. Gallen mit sich nach Pfefers genommen.

Nachdem nun P. Antonin als Decan und Administrator eine völlige Wüssenschaft des Gotteshaus bekommen und Mittel angeschafet, den Bau anzufangen, hat man um Materialien, Holz, Stein, Kalch, Sand getrachtet, selbige in nechstgelegenen Orthen, hand in einer Wisen die besten Stein als Marmel an dem Orth, wo jetzt das Closter stehet, gefunden. Zu Winter Zeit auf schlitten auf den Platz geführet, wurde hierdurch vil gelt erspahrt.

Mitlerweilen aber waren auch underschidliche Riß, Formen und Exemplaria von underschidlichen und erfarenen der Baukunst aufgesetzt worden, aus welchen man dan das beste mit jenem italienischen Meister (so den Bau zu St. Gallen geführt habe) auserlesen, wiederum ein newen Riß formiert und entlich mit bester Verstentnus selbigem nachzufahren entschlossen. 1671, also ware in dem Jahr Christi 1671 bei angehender früelig Zeit der Riß abgestochen, das Fundament mit weniger Arbeit gegraben, da solches auf einem harten Felsen, und der erste Eggstein von Abt Justo mit solemnität gelegt und gesegnet und ein herliches (?) Gebäuw der Stockmauern, gewölbten Kellern und Gängen mit großen, hohen Fenstern aufgeführt.»

Merkwürdigerweise scheinen im St. Galler Stiftsarchiv die Baurechnungen von 1666 nicht vorhanden zu sein, sonst hätte der sorgfältige Chronist der St. Galler Klosterbauten, August Hardegger (1858–1927), der sie sogar vorwärts- und rückschauend geschildert hat, den Namen des italienischen Architekten gefunden und übermittelt. Weder in seiner Dissertation über die Klosterbauten, noch in den Baudenkmälern der Stadt St. Gallen, Abschnitt kirchliche Bauten, ist der Name zu finden[6].

Auch hier half nochmals eine unvermutete Quelle auf die Spur, nämlich die Notizen in den Schreibkalendern von St. Galler Konventualen. Stiftsarchivar Dr.

[5]) Dieser Bericht ist mit dem ausführlicheren im Pfäferser Archiv zu vergleichen, abgedruckt ZAK 1944, Bd. 6, S. 180/182. Im Originalmanuskript im Stadtarchiv Rapperswil S. 207. In den Abschriften in der Zentralbibliothek Zürich Ms. L 453 S. 228. – Ms. G 294 S. 170.

[6]) August Hardegger: Die alte Stiftskirche und die ehemaligen Klostergebäude in St. Gallen, Zürich, 1917. – Baudenkmäler der Stadt St. Gallen, 1922, von Dr. Traugott Schieß, Dr. August Hardegger und Salomon Schlatter. I. Teil, Kirchliche Bauten, von Hardegger.

Paul Staerkle hat diese Eintragungen sorgfältig ausgezogen und registriert[7]. In einem vom Buchdrucker David Hautt in Konstanz herausgegebenen Schreibkalender für das Jahr 1665 fand er zum 12. Dezember eine Notiz von der Hand des Archivars P. Chrysostomus Stipplin (1609–1672, Profeßbuch S. 299), die sowohl für die St. Galler Konventbauten von 1666–1676 wie auch für den Pfäferser Klosterbau von 1671 neu und wichtig ist:

«Conventum cum muriariis duobus Joannes Serro et Julio Barbier de Refloe pro 4500 floreni pro aedificio juxta modellum», das heißt: Vertrag mit zwei Maurermeistern Johannes Serro und Julius Barbieri aus Roveredo für 4500 Gulden für das Gebäude nach dem Modell[8]. – Die Aufzeichnungen des Abtes schweigen hierüber; er nennt dagegen mehrmals P. Gabriel Bucelin, Konventual von Weingarten, Prior in Feldkirch (1599–1691), Theologe, Historiker, Bauberater, den er mehrmals, 1641, 1660 und 1666, für seine Bauten beigezogen hat. Dies schließt den Vertrag mit den genannten Baumeistern nicht aus. Der Vater des Giulio Barbieri, Alberto (Albrecht Balbierer in den Akten) hatte für den gleichen St. Galler Abt die Klosterkirche zu Neu St. Johann im Toggenburg 1642/44 erbaut[9]. Der Sohn Giulio Barbieri und Johannes Serro kommen nach diesem Bericht als Baumeister der großen Klostertrakte, die sich beim Südturm der Kathedrale treffen, in Betracht, in denen sich heute die Wohnungen des Bischofs und des Domdekans befinden.

Noch ist nicht abgeklärt, welcher von den beiden italienischen Bündnern, Johannes Serro oder Giulio Barbieri, mit P. Antonin von Beroldingen die Baurisse für Pfäfers beraten und den endgültigen Riß entworfen hat. Einer der beiden muß es gewesen sein, denn der gleichzeitige Chronist in Rapperswil schreibt ja von einem italienischen Baumeister, der am Konventbau in St. Gallen tätig gewesen sei. Den Plan haben dann die Brüder Ulrich und Peter Lang, Baumeister von Sargans, unter der Leitung des im Bauwesen erfahrenen Administrators P. Antonin von Beroldingen ausgeführt[10].

Diese Berichte zeigen übrigens, wie sorgfältig die Bezeichnung «Baumeister» von Fall zu Fall zu prüfen ist. Baumeister werden die Gebrüder Lang in Sargans genannt, eine wahre Dynastie von Bauunternehmern, schon 1637 wegen des primitiven Spitalbaues in Sargans und noch über 1727 hinaus erwähnt, erfahrene Meister in ihrem Fach, die auch Pläne («Risse») den Bauplätzen anzupassen vermochten. Bisher ist ihnen sogar der Riß für den Konventbau zugetraut worden! «Baumeister» wird auch der Statthalter und Dekan P. Antonin von Beroldingen genannt, der aber als Bauherr, Auftraggeber zu bezeichnen ist und dank seiner Erfahrung bei den Klosterbauten in St. Gallen verantwortlicher Leiter des Baues zu sein vermochte. Schließlich werden die beiden Architekten Johannes Serro und Giulio Barbieri als Graubündner Baumeister bezeichnet[11]. Sie kamen ja auch, wie später Kuen und Moosbrugger, vom Bauhandwerk her, haben sich aber dank ihrer Begabung und unablässigem Studium bei erfahrenen Meistern zu dem aufgeschwungen, was wir heute Architekten nennen. – In Aufzeichnungen von Stadtarchiven, Ratsprotokollen finden wir die Bezeichung Baumeister für dasjenige Ratsmitglied, das für die städtischen Bauten verantwortlich war, ohne daß es selbst Baufachmann war, Vorstand des Bauamtes, Vorsteher des Baudepartementes[12].

[7]) Stiftsarchiv St. Gallen X 133. Akten, die seit dem Krieg 1712 im Staatsarchiv in Zürich lagen und vor einigen Jahren tauschweise wieder ins Stiftsarchiv gelangt sind.

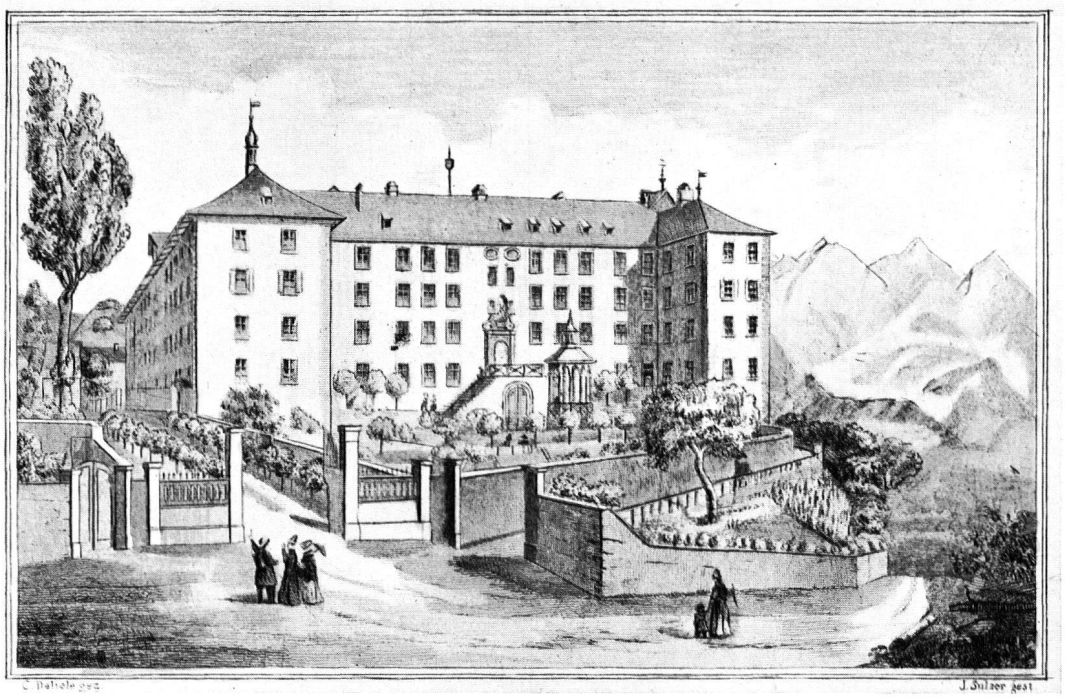
[8]) Johannes Serro und Julius Barbieri siehe A. M. Zendralli, Graubündner Baumeister und Stukkatoren, 1930. Serro hatte damals eben den Dom von Kempten (begonnen von Michael Beer) vollendet und Giulio Barbieri den Klosterbau zu Isny ausgeführt. Er dürfte die eher schlichten Klosterbauten in St. Gallen und Pfäfers übernommen haben. Serro s. Thieme-Becker XXX, S. 524, Barbieri siehe Balbierer, Thieme-Becker II, S. 386.

[9]) Alberto Barbieri, in den St. Galler Aufzeichnungen Albrecht Balbierer genannt, vgl. SKL Bd. I, S. 73. – Thieme-Becker II, S. 386.

[10]) Hat wohl P. Antonin seine Aufzeichnungen vernichtet, weil er in Pfäfers keinen Dank für seine große Arbeit erntete? Die Aufzeichnungen können dort nicht ins Archiv gelangt sein, sonst hätte sie der Zeitgenosse P. Gerold Schwyter (Suiter) registriert.

[11]) Zendralli schreibt Baumeister, wie die meisten Klosterchronisten.

[12]) Nach Albert Knöpfli wurde z. B. in Aadorf sogar derjenige Dorfvorsteher als Baumeister bezeichnet, dem die niedere Flurpolizei anvertraut war; er hatte den Ackerbau zu überwachen.



a

b

c

ZUM KONVENTBAU DES KLOSTERS PFÄFERS

a Ehemaliges Klostergebäude Pfäfers, seit 1847 Heil- und Pflegeanstalt St. Pirminsberg, nach Zeichnung von C. Delisle, gestochen von J. Sulzer, um 1840 – b Wappenstein des Bauleiters P. Antonin von Beroldingen, im Treppenhaus des Klosters Pfäfers, 1676 – c Ansicht des Klosters um 1700. Stich von Jakob Müller, Augsburg, nach P. Gabriel Hecht, St. Gallen, aus dessen Idea Sacræ Congregationis helveto Benedictinæ, 1702